

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
 Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fied. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung ent-
 scheidender Rabatt.
 Für complicirten Satz be-
 sondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 228.

Donnerstag, 4. Oktober 1877. — Morgen: Placidus.

10. Jahrgang.

Die Lage in Rumänien.

Die Stimmung der rumänischen Bevölkerung gestaltet sich Tag für Tag gedrückter, der Rausch über die zu Anfang des russisch-türkischen Krieges errungenen Erfolge und über die vortreffliche, tapfere und wohldisciplinierte Haltung der rumänischen Truppen ist der eingetretenen Mäxternheit gewichen, der nationale Stolz der Rumänen hat ruhiger Ueberlegung den Platz eingeräumt, man ist über die bisherigen Resultate auf dem Kriegsschauplatz nicht nur nicht zufrieden, sondern äußerst trüb gestimmt, und man hofft auch in der nächsten Zukunft nicht viel Gutes und Erfreuliches.

Wenn die rumänische Regierung, wenn die rumänischen Parteiführer die Frage stellen, welche Resultate Rumänien, Land und Leute, im Verlaufe des blutigen Krieges bisher zutage gefördert haben, so erfolgt die magere, ja traurige Antwort: diese Resultate sind heute gleich Null, und ein Winterfeldzug steht in Aussicht, der die ackerbautreibende Bevölkerung Rumäniens mit totalem Ruin bedroht, der die Landwirtschaft ihrer nothwendigen Arbeitskräfte beraubt, der die hoffnungsvolle Jugend und die tüchtigsten Männer des Landes als blutige Kriegesopfer dahintrafft.

Stellen Regierung und Parteiführer die weitere Frage, was Rumänien in nächster Zukunft zu hoffen hat, so erschallt aus allen Landestheilen Rumäniens der Klageruf: ganz Rumänien ist nach Beendigung des Krieges von einer Hungersnoth bedroht und die Blüte, die Hauptkraft der männlichen Bevölkerung Rumäniens ging zugrunde; es erhebt sich aus allen Schichten der Bevölkerung der nächtliche Mahnruf an die Regierung und maßgebenden Parteiführer: „Beendet den Krieg, unterbrecht das Uebel, das ihr angerichtet habt, und trachtet den Frieden zu schließen!“

Die nüchternen Journale führen, leider zu spät, Klage darüber, daß das Land Rumänien gegen den Willen der Bevölkerung in den Krieg gestürzt wurde; sie rathen der Regierung, daß es an der Zeit sei, die Kammern einzuberufen, um die Meinung der Vertreter des Landes zu hören und um ihren Willen entgegenzunehmen. Es soll zu Recht bestehen: Muß das Volk im Kriege Gut und Blut opfern, so soll es auch vor Beginn eines solchen über die Kriegsfrage gehört werden.

Zur Steuerreform.

(Schluß.)

Ich gebe zu, meine Herren, wenn man die Streitfrage, die das hohe Haus heute so eingehend beschäftigt, lediglich academisch beurtheilen wollte, wenn es sich lediglich um eine ganz voraussetzungslose Einführung der Personal-Einkommensteuer han-

delte, so ließen sich für und wider noch außerordentlich viele Gründe vorbringen, der Streit bliebe die längste Zeit unentschieden. Aber res integra haben wir nicht mehr. Wir haben diese Steuer unter ganz bestimmten und eigenthümlichen Voraussetzungen zu votieren, und mir scheint, dem Gesichtspunkte müsse eine entscheidende Rolle bei der Beurtheilung der Frage beigemessen werden. Sie kann, es ist unbestreitbar, nur gelöst und beantwortet werden im Hinblick auf die Frage der Nachlässe. Ich gebe zu, daß man über die letztere ganz verschiedener Meinung sein kann, ich gebe zu die außerordentlichen Bedenken, die über diese Frage aufgeworfen worden sind, obwohl ich persönlich nicht diese Auffassung theile; ich gebe sogar zu, daß die Frage der Nachlässe vielleicht besser keinen Einfluß auf die endgültige Entscheidung der uns jetzt beschäftigenden Angelegenheit nehmen sollte. Aber die Dinge stehen kaum mehr zweifelhaft, sie haben sich bereits zu einer Thatsache gestaltet, mit der man rechnen muß. Die Ueberzeugung ist heute wol unangefochten, daß das hohe Haus die Nachlässe bewilligen wird. Folglich muß ich auch mit dieser Thatsache heute schon rechnen, und alle Argumente, welche immerfort noch für den Fall vorgebracht werden, als keine Nachlässe in Aussicht wären, die Nachlässe nicht bewilligt würden, haben heute keine entscheidende Bedeutung mehr, weil ich mich, wie gesagt, mit dem Factor der Nachlässe entschieden abfinden muß, wenn ich mich über die Contingentierung ausspreche.

Unter dieser unvermeidlichen Voraussetzung jedoch scheint mir denn, wenn früher auch noch Zweifel bestehen konnten, die Entscheidung nur mehr zugunsten des Contingentierungsprinzips ausfallen zu können, mögen Sie nun die Nachlässe bloß in Bezug auf die Einkommensteuer inbetracht ziehen, wo es sich dann um etwa 7½ Millionen Gulden handeln würde, oder mögen sie, was viel wahrscheinlicher ist, die Nachlässe, wie sie in ihrer Totalität werden bewilligt werden, ins Auge fassen, wo es sich um einen Ausfall von 12 bis 13 Millionen handeln würde.

So spitzt sich die Sache für mich dahin zu: Kann durch die Verzentsteuer die sichere Garantie geboten werden, daß dieser unzweifelhafte Ausfall in den Einnahmen des Staates gedeckt werden wird? Können die Anhänger der Verzentsteuer diese Garantie übernehmen? Und da muß ich trotz allem, was ich gehört habe, mit einem ganz bestimmten Nein antworten.

Schon von diesem Gesichtspunkte aus ist mir die Verzentsteuer unannehmbar; sie stürzt uns in Ungewissheiten, Zweifel; sie kann uns das Resultat bringen, daß die Steuerreform schließlich noch mit einem höheren Deficit enden würde, ein Resultat, welches gewiß auch nicht im Interesse der Steuerträger liegt, die dann höchstens für neue Schulden und neue Zinsen aufzukommen hätten. Ich kann

daher auch diejenigen Anhänger der Verzentsteuer, aufrichtig gesagt, kaum begreifen, welche noch immer hoffen, daß durch die Annahme der letztern vielleicht auch noch die Nachlässe beseitigt werden könnten. Das ist ein annehmbarer Standpunkt vielleicht vor einiger Zeit gewesen, aber heute ist er nicht mehr praktisch, wo, wie gesagt, die Ueberzeugung von der bevorstehenden Bewilligung der Nachlässe eine unanfechtbare ist.

Diejenigen also, welche von diesem Standpunkte aus die Verzentsteuer beantragen, scheinen sich in einem gewaltigen und gefährlichen Irrthume zu befinden. (Abgeordneter Dr. Granitsch, der Abgeordnete Eduard Sueß: Ganz richtig!)

Ich gehe jedoch weiter und behaupte: Auch bezüglich der Freiheit der Entscheidung ist man, selbst wenn man noch die Möglichkeit zugeben könnte — was ich aber nicht thue, — daß die Nachlässe nicht bewilligt werden, bei der Contingentsteuer in einer viel besseren Lage. Denn würde der unzugegebene Fall eintreten, daß die Nachlässe dennoch nicht bewilligt werden, dann würden wir ohnehin mit einem ganz kleinen Contingente das Auskommen finden (Bravo! Rufe: Sehr richtig!) und alle Bedenken, die hinsichtlich einer angeblich zu besorgenden allzu großen Contingentsumme vorgebracht würden, würden dann entfallen. Die gegen die Festsetzung eines Contingentes geltend gemachten Argumente würden also für alle Fälle, selbst wenn ich das Unwahrscheinliche annehme, entfallen. (Rufe: Sehr richtig!) Also bin ich mit der Contingentierung in allen Fällen besser daran; wenn ich aber mit dem Wahrscheinlichen, mit dem nahezu Gewissen rechne, so muß ich mich um so mehr für dieselbe aussprechen.

Erlauben Sie mir, eine Bemerkung einzufügen, meine Herren. Wenn ich die Stimmung, wie sie sich im Laufe der Debatte im hohen Hause entwickelt hat, beobachte, so läge es wirklich nahe, eine Analogie zwischen der Budgetdebatte, wie sie sich in diesem hohen Hause wiederholt abspielt, und der Steuerreformdebatte zu finden. Bei der Budgetdebatte haben wir jahrelang immer die Erfahrung gemacht, daß in der Generaldebatte Sparsamkeit, Einschränkung, Enthaltensamkeit gepredigt werden und in der Spezialdebatte immer eine Reihe von sehr kostspieligen Begehren und Anträgen vorgebracht werden. So hat sich auch dieses hohe Haus in der Generaldebatte am Schlusse bei der Abstimmung für die Anbahnung einer Steuerreform, für die Einführung einer neuen Steuer ausgesprochen; in der Spezialdebatte dagegen regnet es nur Anträge, welche auf Nachlässe, Ausnahmen, Herabminderung und dergleichen gerichtet sind, die zum Theile ihre Berechtigung haben, wie ich zugebe, die aber jedenfalls es vorfichtig erscheinen lassen, der Contingentierung eher zuzustimmen, nachdem eben die Sicherheit des Erfolges durch alle diese Anträge ja immer mehr in Zweifel gezogen wird.

Nun komme ich zur Frage, ob die Contingentierung vor oder nach der Einschätzung stattzufinden habe. Und da siehe ich durchaus nicht an, mich sofort dafür auszusprechen, daß die Contingentierung jedenfalls vor der Einschätzung vorgenommen werden müsse.

Für mich hat die Contingentierung nach der Einschätzung alle die Nachteile, die nach meiner beschriebenen Ueberzeugung einer Perzentsteuer inhärieren, und ich kann in dem weiteren Vorgange einen wesentlichen Unterschied nicht mehr beobachten. Auch scheint es mir ganz erklärlich, daß, wenn die Contingentierung nachfolgt, das Bewußtsein die Fattenden, die Steuerträger beherrscht, daß, je höher und wahrheitsgetreuer sie sich fätieren, ein desto größeres Contingent herauskommen wird, daß sie natürlicherweise infolge dessen den Drang fühlen werden, das Gegentheil zu thun, und daß damit schließlich ein unbefriedigendes Resultat zum Vorschein kommen muß.

Aber auch gerechter und gleichmäßiger wird die Fattierung ausfallen, wenn die Contingentierung vor der Einschätzung vorgenommen wird. Vermöge des schon erwähnten Prinzips der Gemeinsamkeit, vermöge dieser allgemeinen Wachsamkeit, möchte ich sagen, die in diesem Falle Platzgreift, ist nach meiner Ueberzeugung und nach der Ueberzeugung aller derer, welche für die Contingentierung sind, die natürliche Folge, daß die Einschätzung wahrheitsgetreuer sein muß, daß die Vermögen infolge dieser gegenseitigen Kontrolle sich weniger werden verbergen können und daß dann eine Ausgleichung, eine gleichmäßige Belastung der Steuerträger eintritt. Nehmen Sie hingegen die Contingentierung nach der Einschätzung vor, so wird der kaum vermeidliche Nachtheil entstehen, daß der Reiche gegenüber dem Unerledlichen im Verluste sein wird, und diejenigen Vermögen, welche schwer zu fassen sind, werden sich zu Ungunsten derjenigen Vermögen, welche sich nicht verbergen können, zurückziehen, jene aber in ihrer vollen Höhe zum Bekennnisse kommen müssen.

Von der Analogie mit der Grundsteuerregulierung will ich heute nicht weiter sprechen; für mich scheint sie eine zwingende zu sein, und das Beispiel, welches man dort gegeben hat, ist geradezu abschreckend, jetzt wieder einen ähnlichen Weg einzuschlagen.

Es ist auch das zu bedenken, daß bei der Contingentierung nachhinein bei der Einschätzung vollständige Unklarheit herrscht, es weiß die Regierung nichts, das Parlament weiß nichts und der Steuerträger selbst auch nichts, alle Factoren sind im Ungewissen und so zu sagen in der Luft bezüglich des Resultates. Für diesen Fall würde ich statt der Contingentierung für meinen bescheidenen Theil, so wenig ich mich sonst damit befreunden könnte, noch eher der Perzentualbesteuerung den Vorzug geben; allerdings müßten dann andere Einschätzungsbestimmungen, als wir sie jetzt in Aussicht haben, Platzgreifen.

Die Frage der Steuereinheit, wie sie von der Majorität des Ausschusses mit einer Maximalhöhe von 1 fl. 65 kr. ins Auge gefaßt wird, glaube ich hier nicht weitwendig erörtern zu sollen. Nach meiner Ueberzeugung ist eine solche Bestimmung der Maximalgrenze ganz unhaltbar, sie steht im vollsten Widerspruche mit dem Principe der Vorauscontingentierung und würde auch in diesem Sinne schädlich sein, als sie in der Bevölkerung die Meinung erzeugen könnte, es werde die Steuereinheit unter allen Umständen 1 fl. 65 kr. betragen, was naturgemäß auf die Einschätzung einen schlechten Einfluß üben müßte.

Es haben sich eigentlich zwei Gruppen von Gegnern der Contingentierung vor der Einschätzung gefunden, die in merkwürdigen Extremen sich bewegen. Die einen behaupten, sie sei nicht zweckmäßig, weil so wenig eingehen wird, daß die ganze Steuer zunichte gemacht wird, und die anderen behaupten, daß so viel eingehen könnte, daß wir es zu bedauern hätten, ein so bescheidenes Contingent von z. B.

15 Millionen festgesetzt zu haben. Diese beiden Extreme zeigen schon, daß der gegnerische Standpunkt ein unrichtiger ist; es sind zwei Extreme, mit denen der Freund der Contingentierung nicht zu rechnen hat. Das eine würde zur Vernichtung des ganzen Reformwerkes führen; was das zweite anbelangt, so gestehe ich, wenn ein so außerordentlich günstiger Erfolg eintreten sollte, dann ist einmal der Schade überhaupt nur auf ein Jahr gesehen, und ich verschmerze gegenüber einem so gelungenen Reformwerke von meinem Standpunkte aus diesen Schaden herzlich gerne.

Wenn ich meine Auffassung präcisire und meine Ausführungen über diesen Gegenstand zusammenfasse, so gelange ich dahin, daß für mich die Perzentualsteuer eine Maßregel ist, welche uns gar keine Garantie böte für den Erfolg, eine Maßregel, welche das ganze Reformwerk gefährden würde und welcher daher ein aufrichtiger Anhänger der Steuerreform, nach meiner Meinung, seine Zustimmung nicht zu geben vermag. Ich bitte, sich endlich immer gegenwärtig zu halten — ich halte das für so wichtig, daß ich es wiederholen muß —: Von dem Augenblicke, wo die Perzentualsteuer beschlossen und die Nachlässe bewilligt sein werden, kann das ganze Reformwerk als gescheitert betrachtet werden; es sind dann alle bisherigen Bemühungen fruchtlos und die Erwartungen der Bevölkerung werden nicht mehr in Erfüllung gehen, ja ich glaube, daß dann das hohe Haus kaum mehr in die Lage kommen wird, überhaupt eine weitere Steuerreform zu berathen und zu beschließen oder gar die Einführung einer solchen zu erleben.

Wir haben das Interesse des Staatsschatzes und in gleicher Weise das der Steuerträger im Auge zu behalten. Nach meiner Meinung vereinigen sich diese beiden Interessen in zweckentsprechendster Weise in der Maßregel, wie sie dem hohen Hause im Minoritätsvotum zum § 7 vorgeschlagen wird, und ich kann Sie daher nur bitten, vom Standpunkte des Staatsschatzes und der Steuerträger, und damit das lang geplante und ersehnte Reformwerk endlich gelinge, dem Minoritätsantrag zu § 7, das heißt der Contingentierung vor der Einschätzung, Ihre Zustimmung zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Reichsrath.

285. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Das Haus setzt die Spezialdebatte über das Personal-Einkommensteuergesetz fort, der § 7 (Contingentierung) wird der Behandlung unterzogen. Der Regierungsvertreter Ministerialrath Chertel tritt für die Vorauscontingentierung ein, der Abg. Skene erklärt die Annahme der Vorauscontingentierung als eine ernste Gefahr für die Staats- und Volksfinanzen, Finanzminister Freiherr v. Pretis unterstützt die Vorauscontingentierung und stellt für den Fall der Nichtannahme derselben die Zurückziehung der Steuerreform-Vorlage in Aussicht. Die Abgg. Dr. Heilsberg, v. Hofner und Kowalski sprechen sich für das Prinzip der Contingentierung aus.

Vom Kriegsschauplatze.

Der General der Kavallerie, Graf Rokobue, soll eine hervorragende Stellung neben dem Oberkommandanten der russischen Armeen, Großfürsten Nikolaus, erhalten.

In Gornistuden wurde ein Kriegsrath abgehalten, welcher die Frage der Ueberwinterung der russischen Armeen in Bulgarien beriet. Der Großfürst-Thronfolger sprach sich für die Rückkehr der Armeen nach Rumänien, mit bloßer Zurücklassung von Garnisonen in Sistowa und Nikopolis, aus. Es ist nicht bekannt, ob er damit durchdrang.

Ende August l. J. begannen im Kaukasus, im mittleren Daghestan, Unruhen, wobei Aufständische die Georgsbrücke und kleinere, an verschiedenen Puncten

des Gunip'schen Distriktes postierte Kommanden überfielen. Die Unruhen wurden zuerst im hinter-alasan'schen Raichien bemerkt, wo Lesginer Räuberbanden erschienen, und verbreiteten sich seit 21. September auf die Distrikte Kasi, Kumuch, Kaitako, Talabaran und Kuerin des mittleren und südlichen Daghestan. Durch Vorrücken der Truppen und der Militz von verschiedenen Seiten, wie auch durch das Detachement des Obersten Fürsten Nakaschidse, wurde die Ruhe zuerst im Gunip-Distrikte, später auch im mittleren und südlichen Daghestan wieder hergestellt. Infolge der geschickten Operationen des Detachements des Fürsten Nakaschidse und Terassaturoffs erlitten die Aufständischen mehrere Niederlagen. Am 23. September zerstreuten die genannten Detachements bei dem Aul Kawaschi und am 24. September bei dem Aul Kutishi eine 6000 Mann starke Bande Aufständischer. Durch solche erfolgreiche Operationen wurde der Aufstand in Daghestan fast allenthalben unterdrückt.

Politische Rundschau.

Laibach, 4. Oktober.

Inland. Der Siebenbürger Putschversuch stellt sich, obgleich der Beschwichtigungs-Hofrath die Sache in den officiösen Blättern in allzu lichter Färbung darstellte, nach den vorliegenden neuesten Berichten als eine sehr ernste Angelegenheit heraus, im Szeklerlande sollten nach abgekartetem Plane 15,000 Mann die Waffen ergreifen, die Kronstädter Sachsen besorgten einen Ueberfall Kronstadts. Nach einer Mittheilung des „Elenör“ soll es in Rezd-Basarhely zwischen dem Militär und der Bevölkerung bereits zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen sein, Oberst Stalic ist mit drei Kompagnien aus Kronstadt dorthin abgegangen. Ueber den Putschversuch erzählt „Pesti Naplo“: „Der Plan war, in die Woldau einzufallen und die Eisenbahnbrücken in die Luft zu sprengen. Zu diesem Zweck bildeten sich im Szeklerland, namentlich im Haromszeker, Udvarhelyer und Ester Komitat, Comités, an denen aus den Kreisen der Intelligenz auch Männer, die eine distinguierte politische Rolle gespielt haben, in nicht eben großer Anzahl theilnahmen, denn die Bewegung sollte nach dem Eintreffen der Waffen, improvisiert durch Bewaffnung und Aufbruch des Volkes, erfolgen. Trotzdem hat eine Art Werbung stattgefunden, und es trafen sich Unternehmer, so daß die Vorbereitungen in einem ziemlich vorgerückten Stadium sich befanden. Mit den Comités standen einige aus der Hauptstadt in Verbindung, sowol angesehenere Namen als auch solche, die nichts zu verlieren haben, wie dies bei derartigen Unternehmungen der Fall zu sein pflegt. Die Pester hatten Connexionen in Wien und im Ausland, besonders mit Mitgliedern der polnischen Emigration. Das Geld kam aus England. Die Waffen wurden in Wien im k. k. Arsenal angekauft. Dies geschah so: Der Agent der Expedition wendete sich an das gemeinsame Kriegsministerium mit der vertraulichen Bitte, das Militär-Aerar möchte ihm für Montenegro unbenützte Waffen billig überlassen. Dieses ließ sich gerne dazu bereit finden, und so geschah es, daß das Arsenal mehrere tausend Wänzl-Gewehre sammt 200 Patronen für jedes, das Stück zu fünf Gulden überließ.“ Die nächsten Tage werden über diese Affaire näheres bringen.

Ausland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt offen heraus, daß zwischen der clerikalen Contrerevolution in Europa, welche sich die Wiederherstellung Polens zum Ziele gesetzt hat, und der gegenwärtigen Regierung in Frankreich ein inniger Contact besteht. Es ist allbekannte Sache, daß MacMahon zu den intimsten Freunden des Vatican's zählt. Der Marschall ist infolge der politischen Aufregung sehr angegriffen. Herr von Decazes versuchte ihn neuerdings zum Erlaß eines milderen Manifestes zu bewegen. Ein hinterlassener Brief Thiers' an Ferron sagt: Selbst diejenigen, welche

nur eine mäßige Freiheit verlangen, seien verpflichtet, der verblendeten und anmaßenden Regierung zu widerstehen.

Zur Tagesgeschichte.

— Freiherr v. Lichtenfels — todt. Das constitutionelle Oesterreich erlitt wieder einen harten Verlust, das liberale und verfassungstreue lebenslängliche Mitglied des österreichischen Herrenhauses, der erste Kronjurist Oesterreichs, der Stern erster Größe am juridischen Horizonte Oesterreichs, eines der edelsten Häupter der Verfassungspartei, einer der erbittertsten Gegner der Ultramontanen und Föderalisten, einer der besten und gebiegensten Redner im Herrenhause, einer der hervorragendsten echten und treuen österreichischen Patrioten: Thaddäus Peithner Freiherr v. Lichtenfels, ist nicht mehr, auch er ist in das Reich der großen Todten eingegangen, er starb am 2. d. M. in der fünften Nachmittagsstunde in Wien. Das „Neue Wiener Tagblatt“ bringt folgende kurze biographische Skizze: Thaddäus Peithner Freiherr v. Lichtenfels war am 6. Mai 1798 in Wien geboren, wo sein Vater als Hofrath bei der Hofkammer für Münz- und Bergwesen angestellt war, widmete sich, nachdem er an der Wiener Universität zum Doctor der Rechte promoviert worden war, dem Staatsdienste und brachte es in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Rathe beim niederösterreichischen Handels- und Wechselgerichte. 1834 wurde er Rath beim Appellationsgerichte in Klagenfurt, 1841 Hofrath beim obersten Gerichtshofe, 1850 Oberstaatsanwalt, 1853 geheimer Rath und Sectionschef im Justizministerium. Später zum Mitglied des ständigen Reichsrathes ernannt, wurde er am 15. Juli 1860 lebenslängliches außerordentliches Mitglied des verstärkten Reichsrathes. Gleichzeitig erfolgte seine Ernennung zum zweiten Präsidenten des obersten Gerichtshofes. Am 9. März 1861 erhielt er den Vorsitz im neu gebildeten Staatsrathe. Vier Jahre später wurde er, fast gleichzeitig mit Schmerling's Rücktritt aus dem Ministerium (am 24. Juli 1865), über sein Ansuchen von diesem Posten wieder entbunden und unter gleichzeitiger Verleihung des Großkreuzes des St. Stefans-Ordens in den bleibenden Ruhestand versetzt. Dem Herrenhaus gehört er seit 18. April 1861 als lebenslängliches Mitglied an. Er hat sowohl in diesem als auch früher im verstärkten Reichsrathe sich als bedeutender Redner gezeigt, ist in viele Commissionen gewählt worden und mehrmals auch als Berichterstatter über wichtige Gegenstände aufgetreten, so insbesondere im März 1868 als Berichterstatter über das neue Ehegesetz. Sein damaliges Referat sichert ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte unseres Concordatskampfes. Seit dem 16. August 1862 fungierte er als Kanzler des Franz-Josef-Ordens, dessen Großkreuz ihm auch verliehen wurde. Wir behalten uns vor, das erfolgreiche Wirken dieses ähnlsten Staatsmannes, dieses eifrigen Streikers für die Verfassung, im nächsten Blatte eingehender zu beleuchten.

— Die längste Eisenbahnbrücke der Welt, nämlich die, welche die North-British-Eisenbahn über die Klüftung des Tay bei Dundee führt, wurde am 25. September dem Verkehr übergeben. Der erste Passagierzug fuhr in Gegenwart von 20- bis 30,000 Zuschauern von Nash und Fern über die fast zwei englische Meilen lange Brücke, deren Herstellung circa 350,000 Pfd. Sterling gekostet hat.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Das Namensfest des Kaisers) wurde heute unter Anwesenheit der Beamten der Staats-, Landes-, Bezirks- und Kommunalbehörden und Aemter in der hiesigen Kathedrale kirchlich gefeiert. Die Garnison, die Generalität mit dem Offizierscorps an der Spitze, wohnte dem Gottesdienste in der Klosterfrauenkirche bei.

— (Das erste Salonkonzert), welches gestern im Glasalon der Kasino-Restaurations stattfand, fiel gut aus, sämtliche Gesellschaftskreise, namentlich das k. k. Offizierscorps und die Damenwelt, waren zahlreich vertreten. Das Elite-Orchester der Regimentskapelle führte einige der klassischen Tonmuse angehörige Piecen aus, deren Vortrag bei dem durch Offenbachs, Suppé's, Lecocq's und Strauß's leichtgeschürzte Musik verwöhnten Publikum erst tiefere Wurzel schlagen muß. Herr Kapellmeister Czankly wird

in den nächsten Salonkonzerten von den virtuosen Mitgliedern seiner Kapelle auch Solopiecen für Violine, Fiolle, Klarinette, Oboe, Fagott u. a. Instrumente vortragen lassen. Herrn Ehrfelds „Wagenzeitung“ brachte gebiegene „Artikel“ aus der edlern Thierwelt — Hirsch, Reh und Indian; auch echter Reyer Wein aus Lieblich berühmter Kellerei in Reg stand auf der Tagesordnung.

— (Wünsche und Beschwerden.) Belanlich dauert die Viehaußfuhr aus Krain durch Kärnten und Oberösterreich nach Baiern u. s. w. noch fort. Täglich langen aus allen Landestheilen Krains mittelst Südbahn und Separatabtriebes Viehtransporte in Laibach ein, diesen Viehmassen sind gewöhnlich nur wenige Treiber und Wärter beigegeben, und zu wiederholtenmalen sind Fälle vorgekommen, daß die nur von einem Wärter beaufsichtigten Viehtransporte nächst dem Aufstellungsorte in wilder Flucht über alle benachbarten Aecker, Wiesen und Straßen tiefen und Passanten, darunter Kinder, nieder zu werfen und zu beschädigen drohten. Eine bessere, ausgiebige Beaufsichtigung solcher Viehtransporte ist im Interesse des öffentlichen Verkehrs und der körperlichen Sicherheit dringend geboten.

— (Gemsen in Unterkrain.) Vor kurzem war in einem Grager Blatte die aus Krain gemeldete Nachricht zu lesen, daß in den Reifniger Bergen ein Steinbock erlegt worden sei. Nach einem uns aus Gottschee zugekommenen Schreiben liegt hier eine Verwechslung zwischen Steinbock und Gemse vor, und beruht jene Notiz auf der nicht minder frappanten Thatsache, daß bei einer in der zweiten Hälfte des Monats September stattgehabten Rehjagd in der Umgebung von Soderschitz eine Gemse erlegt worden ist. Der Kopf dieser Gemse wurde vom Kaufmann Jega in Soderschitz an das Gymnasium in Gottschee eingeschickt und befindet sich nunmehr präpariert in der zoologischen Sammlung dieser Anstalt. Die Länge der Krone beträgt von der Wurzel bis zur Spitze bei 20 cm., der Längsdurchmesser des Durchschnittes an der Hornwurzel ist 2.7 cm. Es scheint somit ein etwa vierjähriges Thier zu sein, das sich in jene vom Alpengebirge weit entlegene Waldgegend verirrt hatte. Uebrigens hat die Jagdgeschichte Krains bereits mehrere Fälle solcher versprengter Gemsen aufzuweisen, und es wäre dieses neueste Jagdergebnis nur ein Seitenstück zu jener vor etwa ein paar Decennien bei Haselbach in Unterkrain erlegten Gemse, deren ausgefloppter Kopf sich im Schlosse Thurnhamhart befindet.

— (Aus dem Berichte des Stadtphysikates.) Im Monate August l. J. kamen in Laibach weniger Erkrankungsfälle vor als im Vormonate; vorherrschend war der katarrhalische Krankheitscharakter in den Verdauungsorganen, daher Durchfälle, vereinzelt auch Brechdurchfälle zur Behandlung gelangend, besonders im Säuglingsalter. Von den zymotischen Krankheiten vereinzelte Fälle von Scharlach, Keuchhusten, Ruhr und Variellen; echte Blattern gelangten in diesem Monate nicht zur Behandlung. Auch die Sterblichkeit war im August geringer als im Vormonate, es starben 81 Personen, hievon 38 männlichen und 43 weiblichen Geschlechtes, 55 Erwachsene und 26 Kinder, und zwar im Zivilspitale 32, im Kinderspitale 2, im Josefs-spitale 1, im Armenhause 2, im Zwangsarbeitsbause 1, in der Stadt 11, Petersdorfstadt 8, Polana 4, Kapuzinervorstadt 12, Gradiška 1, Krallau und Tirnan 4, Moorgrund 2 Personen. — Im Landes-Zivilspitale betrug der Krankenstand 617 Köpfe, hievon starben 32, entlassen wurden 232; die Irrenanstalt zählt 117 Kranke; im Garnisons-spitale befanden sich 262 Kranke; hievon starben 1, genesen entlassen wurden 139.

— (Meyers Handlexikon), zweite Auflage 1878, gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf circa 2000 kleinen Octavseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. 24 Lieferungen, à 50 Pfennige. Verlag des bibliographischen Instituts in Leipzig. Bestellungen besorgt Jgn. v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach.

— (Die „Neue Illustrierte Zeitung“) von Johannes Nordmann in Wien beginnt soden ihren sechsten Jahrgang, und machen wir auf die dem heutigen „Laibacher Tagblatt“ für die P. L. Stadtabonnenten beigegebene Beilage aufmerksam. — Abonnements übernimmt die Jg. von Kleinmayr & F. Bamberg'sche Buchhandlung in Laibach.

— (Aus den slovenischen Blättern.) „Narod“ meint, die traurige (?) Lage unserer Nation läßt sich ganz sicher durch folgendes unfehlbares Rezept verbessern: „Da unser Bauer seinen Nachkommen keinen Besitz wird hinterlassen können, so gebe die bäuerliche Jugend in die neue nationale Schule, dort ist die wahre Seelenspeise und das geistige Erbtheil zu finden.“ — „Narod“ läßt sich aus einem Dorfe nachfolgende Korrespondenz einlesen: „Wir beten zu Gott, daß Rußland und mit ihm das Slaventhum siege. Wenn die russischen Kanonen einmal Schweigen und der Zar sein Schwert in die Scheide stecken wird, dann wird sich das slavische Herz freuen, denn die Türkei wird gebändigt, ja aus Europa hinausgeworfen sein.“ An dieses Schwerteinstecken ist heute wol noch nicht zu denken! „Narod“ kann in gewohnter feiner, hochpolitischer Schreibweise nicht umhin, seinen Kriegskartellen eine nicht geringe Dosis von gemeinen Schimpfwörtern und Ausfällen auf die Nemskutarji beizusetzen. Aus der Dingergrube kann eben nur übler Geruch aufsteigen. — „Slovenec“ leitartikel unter dem Schlagworte „Alte Erscheinung,“ wie folgt: „Es gibt nichts neues auf der Welt. Auch jetzt wie früher hat die katholische Kirche Kämpfe zu bestehen. Als die katholische Kirche in Asien und Afrika im Verfall war, blühte sie in Europa auf, und als auch da die Zeit der Reformation kam, trug diese ihre Missionäre nach Amerika. Als der deutsche Kulturkampf begann, begann auch die Kirche in anderen Ländern Fortschritte zu machen. Bismarck, der diesen Kampf anfang, ist der Wohltäter der katholischen Kirche in Amerika geworden, die von ihm aus Deutschland vertriebenen Welt- und Ordenspriester übersiedelten nach Amerika, was sonst nicht der Fall gewesen wäre. Ueberall unterliegen die Feinde der katholischen Kirche (!?). Auch in Oesterreich haben sich die Liberalen im Reichsrathe zweimal blamiert, und zwar mit dem Kloster- und Ehegesetz, und doch haben sich die Einkünfte der Michaeler-Bruderschaft trotz der schlechten Zeiten vermehrt.“ (Welche Errungenschaft!) „Vertrauen wir also auf den schließlichen Sieg der Kirche, tragen wir dazu bei durch Gebet und durch Verbreitung katholischer Zeitschriften.“ „Slovenec“ — Cicero der zweite — spricht in Bildern pro domo.

— (Zur Sträflingsstatistik.) Der Zwangslingensstand in der weiblichen Correctionsanstalt zu Lantowitz betrug am Ende des dritten Quartals l. J. aus den Kronländern Steiermark, Kärnten Krain, Küstenland und Ungarn zusammen 167 Personen.

— (Von der Südbahn.) Die Generaldirection der Südbahn faßte, wie verlautet, den Beschluß, die Uebernahme des Betriebes der oberitalienischen Bahnen unter den von der italienischen Regierung festgesetzten Bedingungen nicht zu acceptieren. Die genannte Bahn hat den Preis der Bahnhofs-Eintrittskarten auf allen ihren Stationen von 20 Kr. auf 10 Kr. für die Person herabgesetzt und gleichzeitig auch die Einföhrung von Monatskarten zum Preise von 2 fl. und von Jahreskarten zum Preise von 10 fl., jedoch nur für die auf den Karten verzeichneten Personen gültig, beschlossen.

— (Landschaftl. Theater.) Laibach, 3. October. Herr Alberti und die kleine Ströhl hatten heute ihren guten Tag. Obgleich die Berg'schen Bühnenprodukte in unseren Mauern nicht auf empfänglichen Boden saßen, indem sie gewöhnlich das Wiener Vorbildleben in Bild und Wort zur Anschauung und zu Gebör bringen, welchem hier mindere Aufmerksamkeit gezollt wird, so machte das uns heute vorgeführte Lebensbild „Das Mädel ohne Geld“ doch eine Ausnahme, dieses Bühnenwerk erfuhr freundliche Aufnahme. Herr Alberti bewies als „Zimmermaler Merk“, daß ihm nicht nur ein reicher Fond von Komik zur Verfügung steht, sondern daß er auch in ersten Charakterrollen Bedeutendes zu leisten vermag. Die kleine Ströhl fühlte sich auf den Brettern ganz heimisch, besaß hervorragendes Bühnentalent und seltene Routine, studiert ihre Rollen perfect und führte heute auch jene des „Bückerjungen Toni“ vorzüglich aus. Herr Alberti und die anzuhoffende kleine Frieje II konnten wol die ihnen zu theil gewordenen Beifallskundgebungen nicht zählen. Fräul. Ruscha Duje erlebte ihre Aufgäbe als „Betti“, insoweit sie des Dialekts Herr werden konnte, ganz gut, das Haus sprudelte verdienten Beifall. Herr Laßka (Kiebitz) ließ die Funken seiner Komik reichlich sprühen, und großen Applaus erntete er mit seinem Couplet. Das Ehepaar Ströhl,

auch die Herren Unger, Wurm, Stein und Raugly, trugen reichlich dazu bei, um dem Publikum einen heiteren Abend zu bereiten. — Morgen gelangt auf unserer Bühne die noch vom vorigen Jahre her im besten Andenken stehende St. auß'che Operette „Die Fledermaus“ mit Frau Directrice Frisch-Wagner als „Rosalinde“ und Herrn Dir. Frisch als „Eisenstein“ zur Aufführung. Demnächst gehen einige interessante Novitäten in Szene, als das neueste Repertoirestück des Wiener Stadttheaters: „Hotel de Lot“, mit den ersten Kräften der Bühne als Trägern der Hauptrollen, und die komische Operette und zugleich Lustspielstück: „Der artemische Brunnen“, mit Verwendung der ebenfalls vom Vorjahre her bekannten Kaspintheatromotrene. Nachdem die Direction für die Mitglieder Fr. Thälheim und Herrn Goldberg, wenn auch mit großen Opfern, bereits entsprechenden Ersatz gefunden, werden demnächst die Opern „Bar und Zimmermann“, „Strabella“, „Martha“ und eine Reprise von „Troubadour“ gegeben.

Unterrichtswesen.

(Fortsetzung.)

Wenn die Jugend einer Anstalt erwächst, welche ihr statt geistlichen Zusammenwirkens der Lehrer das Zusammenbild solcher Berufswünsche bietet, wo statt des Systems einer heilsamen pädagogisch-didaktischen Reform das Bückerkraut pädagogischer Verwilderung blüht und jedes Aufkommen eines mit derartigen Uebeln behafteten Institutes unmöglich macht, wie kann aus solchen Schulräumen ein lamerad-schaftlicher Sinn emporwachsen, wie aus einer solchen Generation der Staat die nöthigen Bürgertugenden heraus-schlagen, welche bei der mannigfaltigsten Verwendung derselben allein zur Beobachtung des Gehorsams nach oben, der Autorität nach unten und eines geistlichen lamerad-schaftlichen Zusammenwirkens in den verschiedensten amtlichen Corporationen die sicherste Bürgschaft verleihen? Soll der Staat, resp. die denselben vertretende Regierung, wirklich so naiv sein an die Vaterlandsliebe, Gemein-sinn, Ehrlichkeit und Disciplin einer solchen Generation glauben, die unter der Regide von Lehrern heranwuchs, denen der echt österreichische Patriotismus schon längst ent-schwunden, denen vor lauter nationalem Fanatismus der politische Centralpunkt von Wien nach Belgrad, Cetinje, oder Moskau verflücht wurde? Glaubt die Regierung wirklich, daß sie namhafte Summen für die Ausbildung einer solchen Generation nicht umsonst verausgabt hat? Wie können nur die höhern und höchsten Schulbehörden sich der Illusion hin-geben, die vom Staate einem solchen Lehrer anvertraute Jugend als brauchbares Material dem rechtmäßigen Besitzer wieder zuzuführen, wenn dieselben nicht den Muth haben, das Uebel mit der Wurzel auszurotten? Wie wäre über-igens dies möglich, da das Uebel sogar maßgebende Persön-lichkeiten ergriffen, da sich in der Befehlsfrage von Lehr-stellen mitunter die Erwägung nationaler Bestimmung, nicht aber die der didaktisch-pädagogischen Befähigung als aus-schlaggebend erwies? Wie wäre dies nur denkbar, wenn der Einbürgerung des nationalen Vaders, der gleich einem Schutzherrn für die Kulturinteressen des Staates und die damit verbundene Loyalität der Gesinnung unzugänglich ist, im Unterrichtswesen kein wirksamer Damm entgegen-gesetzt, derselbe stillschweigend geduldet, vielleicht sogar still-schweigend gebilligt wird?

Wie kann in den Gemüthern einer solchen Jugend der Sinn für Disciplin und Achtung gegen Vorgesetzte erstarren, wenn der nationale Fanatismus einiger Lehrer sich auf die Schüler überträgt und es bereits so weit gekommen ist, daß man sich gar nicht entblüdet, die Jugend selbst für gewisse Zwecke gegen einen anders gesinnten, der bestehenden staatlichen Autorität ergebenden Fachgenossen ins Feuer zu schicken, durch nachsichtsvolle Annahme von Angebereien gegen denselben zu beugen, die Jugend dadurch indirekt zur Meniteng zu ermuntern? Kann man sich da wundern, daß die elementarsten Bande der Disciplin gelockert werden, wenn der an seinem Ansehen arg geschädigte Lehrer Gegenmaß-regeln ergreift, hiebei aber erfahren muß, daß gerade jene, welche das Feuer geschürt und die Jugend vorgeschoben haben, über Tyrannisierung der angeblich erbitterten Jugend klagen, durch eine solche Parteinahme auch fernherin ihren Schuß für künftige ähnliche Diebstahl in Aussicht stellen und so aus Standalen Kapital schlagen? Wie kann da ein

lamerad-schaftlicher Geist, gleichsam als Vorkurs eines soli-darischen amtlichen Zusammenwirkens, unter den Schülern plagbar sein, wenn der nationale Zwiespalt in seinem gegen-wärtigen Zerbröckeln sich in die Reihen der Schüler verpflanzt? Wird ja doch ohnehin durch das unpädagogische Locations-system, welches die Leistungen der Schüler in kleinlicher Weise abwägt und die Knaben jedes Jahr zweimal von einer Bank zur anderen vor- und zurückschiebt, statt eines neidlosen Wettstreits niedrige Ambition, Schadenfreude und Scheelsucht großgezogen und so die edle Einfalt und Un-schuld der Natur vergiftet. J'aimo cent fois mieux, qu'il n'apprenne point ce, qu'il n'apprendrais que par jalousie ou par vanité; qu'il soit émule de lui même, be-merkt Rousseau in der richtigen Erwägung, daß nur wenige einem edlen, neidlosen Wettstreit, die meisten jedoch einer niedrigen Eifersucht nur allzu zugänglich sind.

Witterung.

Vaibach, 4. Oktober. Morgenroth, bewölkt, dann Aufklärung, schwacher D. Wärme: morgens 7 Uhr + 8°, nachmittags 2 Uhr + 15.1° C. (1876 + 17.1°; 1875 + 15.4° C.) Baro-meter 784.37 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.8, um 2.5° unter dem Normale.

Angelommene Fremde

am 4. Oktober. Hotel Stadt Wien. Cermat, Reih., Prag. — Behr, Rfm., Hamburg. — Kirchner, Reih., Warasdin. — Cuckovic, I. I. Hauptm., Bruner u. Diem, Rste., Wien. — Deutsch, Pölsm., Sissef. — Cerne, Lieutenant, Graz. — Wit-balm jammt Gattin, Cementfabrikant, Löffler. — Rizzo, Maniago. Hotel Elefant. Lengyel, Kaufmann, Eiofok. — Schilling Emilie f. Tochter, Wrg. — Lengyel, Rfm., Kanjda. — Kulek, Cooperator, Bobiz. — Simma, Reih., Egg. — Magister, Wirthschafts-rath, Wien. — Gahn, Rfm., Wisi. — Töpfer, Einz. — Garing, Krainburg. — Wobinz, Pfarrer, H. Kreuz. — Svetičič, Pfarrer, Godowitsch. — Ungerer, Rfm., Augsburg. Hotel Europa. Hanger, Sänger, Wien. — Jento, Belgrad. Kaiser von Oesterreich. Dolinar, Pfarrer, Trata. — Grünwald, Eill. Bahren. Polaschek, Brud. — Ebert, Deutschland.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 3. Oktober. Weizen 10 fl. 28 kr., Korn 6 fl. 99 kr., Gerste 5 fl. 53 kr., Hafer 3 fl. 25 kr., Buchweizen 6 fl. 50 kr., Hirse 5 fl. 53 kr., Rukurus 6 fl. 40 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 2 fl. 86 kr. pr. 100 Kilogramm; Hirsolen 7 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz 94 kr., Schweinsfett 82 kr., Speck, frischer, 70 kr., Speck, gesalzen, 75 kr., Butter 84 kr. pr. Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. pr. Stück; Milch 7 kr. pr. Liter; Rindfleisch 54 kr., Kalbfleisch 64 kr., Schweinsfleisch 56 kr. pr. Kilogramm; Heu 1 fl. 78 kr., Stroh 1 fl. 60 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. pr. vier C-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Theater.

Heute (gerader Tag): Festvorstellung zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. k. u. l. Apostol. Majestät Franz Josef I. Mit festlicher Beleuchtung des äußeren Schauplatzes. Das Glas Wasser. Lustspiel in 5 Acten von Scribe, deutsch bearbeitet von A. Cosmar. Morgen (ungerader Tag): Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Verlosung.

Rudolfslose. Bei der Verlosung der Rudolfslose am 1. Oktober wurden folgende Serien gezogen: 170 197 445 468 571 579 618 634 652 728 812 834 929 1090 1254 1341 1424 1488 1512 1525 1534 1860 2006 2015 2188 2245 2633 2670 2907 2921 3129 3149 3177 3352 3507 3654 3817 und 3851. Aus diesen Serien fiel der Haupt-treffer mit 15,000 fl. auf S. 728 Nr. 48; der zweite Treffer mit 3000 fl. auf S. 3149 Nr. 15 und der dritte Treffer mit 1500 fl. auf S. 3129 Nr. 24. Ferner gewan-nen: je 400 fl.: S. 2670 Nr. 35 und S. 3352 Nr. 44; je 200 fl.: S. 812 Nr. 12, S. 2006 Nr. 45 und S. 3654 Nr. 14; je 100 fl.: S. 618 Nr. 41, S. 634 Nr. 42, S. 834 Nr. 8, S. 1254 Nr. 26, S. 1534 Nr. 44 und S. 1860 Nr. 40; je 50 fl.: S. 579 Nr. 20, S. 834 Nr. 45, S. 812 Nr. 15 und Nr. 38, S. 1341 Nr. 12 24 und 40, S. 2006 Nr. 49, S. 2633 Nr. 29, S. 3352 Nr. 12, S. 3654 Nr. 38; je 30 fl.: S. 468 Nr. 36, S. 579 Nr. 1, S. 652 Nr. 5 und 18, S. 929 Nr. 7 und 22, S. 1090 Nr. 30, S. 1254 Nr. 45 und 50, S. 1424 Nr. 11, S. 1488 Nr. 48, S. 1525 Nr. 18, S. 1534 Nr. 7 und 30,

S. 2015 Nr. 1 und 47, S. 2245 Nr. 2 und 7, S. 2633 Nr. 27, S. 3129 Nr. 41, S. 3149 Nr. 4, S. 3654 Nr. 18, S. 3817 Nr. 7 und S. 3851 Nr. 27 und 49 Alle übr-igen Nummern der verlosenen Serien gewinnen je 12 fl.

Telegramme.

Konstantinopel, 3. Oktober. Das letzte Telegramm Osman Pascha's meldet, daß die Russen Tag und Nacht die Beschießung Plewna's fortsetzen. Telegramme Muthars vom 30. September und 1. Oktober melden, daß die russischen Angriffe auf Jeniköj (von Ardahan aus) und auf die Position Ganabschwan und ebenso ein gleichzeitiger Angriff auf den rechten türkischen Flügel zurückgeschlagen wurden. Bei Ganabschwan mußten die Russen über den Arpatschai-fluß zurück und ließen 400 Tode auf dem Kampfsplatz.

Konstantinopel, 3. Oktober. Der Sultan verlieh Muthar und Osman Pascha den Titel „Shah" (Elegreiche) und den Osmanie-Orden in Brillanten.

London, 3. Oktober. In der britischen Armet haben zahlreiche Verabschiedungen und Beförderungen stattgefunden, darunter 398 Beförderungen in der Generalität.

Verstorbene.

Den 3. Oktober. Franz Sabajna, Tagelöhner, 72 J., Bivospital, Altersschwäche. — Alois Jic, Tagelöhners Kind, 11 Mon., Bivospital, Naden-bräune.

Hausverkauf.

In Laibach, auf fre-quentem Platz, ist ein für jedes Geschäft geeignetes

Haus

nebst hübschem Garten

unter sehr günstigen Bedin-gungen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in F. Müllers Annoncen-Bureau, Laibach, Ferrerengasse Nr. 6. (490) 2-2

Gedenktafel

über die am 8. Okto-ber 1877 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Kotaj'sche Real., Waisach, W. Krainburg. — 2. Feilb., v. Langer'sche Fahr-nisse, Poganz, W. Rudolfs-werth.

Feinstes Dreherbier, 3/10 Liter 9 kr., 1/2 Liter 13 kr.,

echter guter Unterkrainer Wein, 1/4 Liter 9 kr.,

echter guter Oesterreicher, Markersdorfer, 1/4 Liter 14 kr.

(491) 3-2 Achtungsboll Martin Stehle, Restaurateur im Hotel „Stadt Wien.“

Wiener Börse vom 3. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Bah.	64.35	64.45	Alig. 50. Bah. Credit.	103.50	104.-
do. do. 50. in Silber.	64.90	67.-	do. in 25 J.	88.75	89.-
Lose von 1854.	107.-	107.50	Nation. 5. W.	97.50	97.75
Lose von 1860, ganze	111.-	111.50	Alig. 50. Bah. Creditant.	90.75	91.-
Lose von 1860, häuf.	119.60	120.-			
Prämienf. v. 1864.	132.75	133.25			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank. Jolef. Bah.	80.50	80.75
			Def. Nordwestbahn	86.-	86.25
			Siedeburger	66.-	66.25
			Staatsbahn	—	—
			Südbahn 1/2 Pers.	89.-	89.75
			do. Bond	—	—
			Lose.		
			Credit-Lose	163.-	163.25
			Rudolfs-Lose	13.-	13.50
			Wochs. (3 Mon.)		
			Augsburg 100 Mark	66.90	67.-
			Frankf. 100 Mark	—	—
			Hamburg	—	—
			London 10 Pfd. Sterl.	116.85	116.95
			Paris 100 Francs	48.60	48.70
			Münzen.		
			Rais. Münz-Ducaten	6.59	6.60
			90-Francs-Stück	9.38	9.39
			Deutsche Reichsmark	67.85	67.75
			Silber	103.90	104.-

Telegrafischer Kursbericht

am 4. Oktober. Papier-Rente 64.45. — Silber-Rente 66.85. — Gold-Rente 75.15. — 1860er Staats-Anlehen 111.-. — Bank-actien 847. — Creditactien 218.50. — London 117.15. — Silber 104.10. — R. I. Münzducaten 5.61. — 20-Francs-Stücke 9.40 1/2. — 100 Reichsmark 57.75.